Der Landbole

7. Februar 2005

«Amphibienschutz wird

Der Naturschutz Bassersdorf Nürensdorf möchte die heimischen Amphibien stärker schützen, klagt aber über die mangelnde Unterstützung der zuständigen kantonalen Fachstelle Naturschutz. Diese weist die Vorwürfe zurück.

NÜRENSDORF - Zehn der 13 im Kanton Zürich vorkommenden Amphibienarten sind gefährdet, sieben davon stark. Das geht aus der vom Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft und von der Koordinationsstelle für Amphibien- und Reptilienschutz (Karch) veröffentlichten roten Liste hervor. Erika Gisler, Presseverantwortliche des Vereins Natur-Bassersdorf Nürensdorf (NBN), kennt diese Zahlen: «Seit Jahrzehnten machen wir der zuständigen kantonalen Fachstelle Naturschutz immer wieder Vorschläge zur Verbesserung des Amphibienschutzes.» Die Vorschläge würden angehört, die Umsetzung dann aber auf die lange Bank geschoben. «Engagierte Naturschützer werden hingehalten», fasst die Presseverantwortliche des NBN ihre Eindrücke zusammen. Der Amphibienschutz bleibe so auf der Strecke. Nachvollziehbare Argumente für die Verzögerungen liefere die Fachstelle selten. Gisler vermutet, dass die internen Abläufe schlecht organisiert sind und bürokratische Aspekte überbetont werden: «Während die Fachstelle taktiert und abwägt, sterben in unseren Naturschutzgebieten die Frösche weg.»

Tunnel für Amphibien

Ein Kritikpunkt ist beispielsweise das zögerliche Handeln der Behörde beim Bau von Amphibientunneln unter der Eigentalstrasse. Diese Option wird vor dem Hintergrund der jährlich stattfindenden Amphibienwanderung diskutiert, da ein Teil der Tiere auf dem Weg von und zu den Laichgewässern von Autos überfahren wird. Bisher begegnete man diesem Problem mit gezielten nächtlichen Strassensperrungen in den Frühjahrsmonaten. Keine optimale Lösung, wie der Naturschutzverein feststellte, da die Jungtiere die gleiche Strasse Monate später ebenfalls überqueren müssten. 2003 beauftragte der NBN den St. Galler Jonas Barandun, Biologe und Fachmann für Kleintierleitwerke, die Situation im Eigental zu beurteilen. Die Untertunnelung der Eigentalstrasse sei technisch gut realisierbar und im Sinne des Amphibienschutzes zu empfehlen, stellt der Gutachter fest. Er schlägt den Bau von sechs Durchlässen vor, um den Tieren ideale Bedingungen zu bieten. Gisler berichtet, dass Anfang 2006 im Eigental erst ein Amphibientunnel gebaut sei.

Ursina Wiedmer, für das Eigental zuständige Mitarbeiterin der Fachstelle Naturschutz, weist die Kritik zurück. Es existierten ein Alternativgutachten und eine an der Rapperswiler Hochschule für Technik entstandene Diplomarbeit zum gleichen Thema. Beide Untersuchungen sehen in Amphibientunneln nicht die

beste Lösung für das Eigental. Der Bau des ersten Durchlasses habe sich lediglich angeboten, da die Strasse im Zuge der Sanierung eines Bachdurchlasses sowieso geöffnet werden musste. Ausserdem biete der dort vorhandene Bachlauf wegen des feuchten Klimas gute Bedingungen für den Amphibientunnel. «Auch wir streben für das Eigental eine wirklich gute Lösung an. Ideal wäre natürlich die komplette Stilllegung der Strasse. Das käme auch vielen anderen Tiergruppen zugute», fasst Wiedmer zusammen. Die betroffenen Gemeinden Oberembrach und Nürensdorf stehen einer Totalsperrung aus infrastrukturellen Gründen sehr kritisch gegenüber. Erika Gisler vom NBN ist ebenfalls skeptisch: «Eine dauerhafte Sperrung ist utopisch. Das ist innerhalb eines realistischen Zeithorizontes nicht machbar.»



Amphibientunnel unter der Eigentalstrasse fordert Erika Gisler vom Naturschutz Bassersdo

ausgebremst»

Der NBN sieht noch weitere Versäumnisse des zuständigen Amtes. Der Verein regte 2003 das Anbringen von Informationstafeln im Naturschutzgebiet Eigental an. «Wir wollten, dass die Besucher Wissenswertes rund um die hier heimischen Lebewesen, speziell die Amphibienarten, erfahren», erläutert Gisler. Der Vorschlag wurde von der Fachstelle positiv aufgenommen. Nach Aussagen Gislers passierte aber nichts. Der Verein wurde auf Nachfrage immer wieder vertröstet. Im Dezember 2004 kam die Meldung, dass das Thema «Informationsschilder» erst 2005 in Planung gehen könne. Heute stehen immer noch keine Tafeln, bemängelt die Presseverantwortliche.

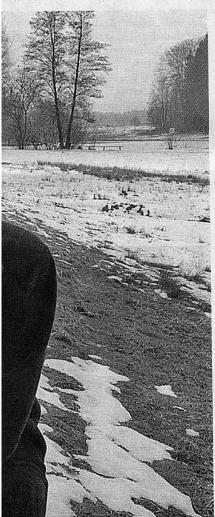
Die Kapazitäten fehlen

Für diesen Zustand macht Wiedmer die fehlenden Kapazitäten innerhalb

des Amtes verantwortlich: «Ich wäre sehr froh, wenn die Schilder schon stehen würden; aber wir haben zu wenig Personal und zu wenig Zeit, um in jedem Fall schnell zu reagieren.» Ausserdem gebe es mobile Hinweisschilder zur Amphibienwanderung, die in den Frühjahrsmonaten und zur Zeit der Jungtierwanderung zum Einsatz kämen. Auf die Frage, wann denn mit der Installation der Tafeln zu rechnen sei, verweist sie auf eine neue Arbeitsgruppe: Vertreter der Gemeinden Nürensdorf, Kloten und Oberembrach sollen gemeinsam mit den Naturschutzvereinen, den Landwirten und Förstern unter der administrativen Leitung der Fachstelle Naturschutz in den nächsten Monaten alle Fragen rund um die Beschilderung klären. Ein genauer Termin für das Aufstellen der Schilder steht BETTINA HÜBSCHEN noch nicht fest.

ROTE LISTEN DER TIERE UND PFLANZEN

Die Schweiz erstellt - nach Vorbild Weltnaturschutzorganisation (IUCN) - in regelmässigen Abständen so genannte rote Listen. Diese Verzeichnisse sind ein Instrument zur Beurteilung von Gefährdungsgraden der heimischen Tiere und Pflanzen. Kommt eine Art nur an wenigen Stellen vor oder ist ihre Bestandeszahl geschrumpft, führt dies unter Umständen zur Einstufung in eine Gefährdungskategorie. Ende 2005 wurden revidierte Listen publiziert. Verglichen mit den Erhebungen von 1994 sticht die veränderte Situation der Amphibien ins Auge. Im Kanton Zürich leben zehn Frosch-, Kröten-, Molch- und Salamanderarten, die alle potenziell gefährdet sind. Dramatisch ist die Situation der Kreuzkröte: Der Vergleich mit alten Bestandschätzungen zeigt einen Rückgang der Art um bis zu 60 Prozent. Lediglich die Populationen von Bergmolch, Grasfrosch und Wasser- beziehungsweise Teichfrosch scheinen stabil zu sein. Die Gründe für diese Entwicklung sind vielschichtig: Es verschwinden immer mehr Gewässer aus dem Landschaftsbild. Der Verlust dieser ökologischen Ausgleichsflächen geht mit einem Artenschwund einher, da die Tiere nur im Wasser ablaichen können. (beh)



dorf Nürensdorf. Bild: Andreas Wolfensberger